

Westpreussische Ausläufer der Vorstellung vom Lebensbaum.

(Vorgetragen in der 5. Vers. des Westpr. Botan.-Zool. V. zu Culm, am 30. Mai 1882.)

Von **A. Treichel.**

In meinem Volksthümlichen aus der Pflanzenwelt, besonders für Westpreussen, II., führte ich an letzter Stelle (S. 216.) unter *Boze pruntke* an, dass die darunter verstandene Pflanze am Johannis-Vorabende (23. Juni) gepflückt und in eine Fuge unter die Balkendecke des Hauses gesteckt werde, indem man (um Dirschau) des Glaubens sei, der Agirende bleibe im Jahre leben oder sterbe, je nachdem die Pflanze grün bleibe oder verdorre, musste jedoch die Frage auch noch bis jetzt, da mein Gewährsmann mir keine Unterlage hatte geben können, offen lassen, weil *Prątek*, dasjenige polnische Wort, wovon *Pruntki* abzuleiten, sowohl das Spät an der Sense, wie auch einen Donnerkeil bedeuten soll, ganz heterogene Dinge, welche zur Eruirung der betr. Pflanze ohne Weiteres keinen rechten Anhalt gewähren.

Nach Mrongovius Wörterbuch I. 382. b. bezeichnet *Prątek*, gen. *prątka*, ein dünnes Gertchen, kleine Rute; Stöckchen; Stiel, Stengel, Zweig; der Plur. *prątki* in Preuss. Polen die Stöcke bei dem Sensengestell.

Nach gefälliger Mittheilung von Herrn Rentier A. Peters in Neuschottland soll man nun im Weichseldelta vom Blattkohl am späten Abende vor Johannis (also ebenfalls 23. Juni) Kohlpflanzen als sog. Lebenspflanzen 'setzen, um darnach das Gedeihen oder Verkümmern einer Person (meist seiner selbst) zu erfahren.

Etwas Aehnliches vom Kohl (Kal) berichtet W. v. Schulenburg (Wendisches Volksthum in Sage, Brauch und Sitte. S. 117. Berlin, 1882.) aus der Wendei, dass, wenn dieser gepflanzt wird, man eine Kohlpflanze und eine Rübenpflanze (*répa*) nimmt, beide spaltet, in einander steckt und einpflanzt. Unter den beiden Pflanzen denkt man sich aber zwei Liebende. Wachsen sie nun zusammen, so kommen die zwei Gedachten auch zusammen, wenn aber nicht, so geht die Liebe auseinander. Darum sieht man auch sorgfältig nach, welche Pflanze besser wächst.

In ähnlicher Weise ferner, und schon nicht ohne Beziehung auf die Fethenne (ebenda, S. 163):

1. Hat man einen Freund in weiter Ferne und will wissen, ob er todt ist oder noch lebt, so reisst man das Kraut *kokoški* (nach Asch. *Sedum*

maximum Sut.) ab und legt es unter ein Strohdach. Verwelkt es, so ist der Freund todt, wächst es weiter, so bedeutet es: er lebt noch.

2. Wenn man am Johannisstage unten an der Wurzel vom Johanniskraut (nach Bolle: *Scleranthus perennis*) nachsieht, so findet man drei „Bobbeln“ (Bommeln). Die soll man in ein weisses Tuch thun, z. B. vorn am Halse in das Hemde stecken und sie auf dem Hemde oder sonst wie ausdrücken; dann entstehen Flecke. Wenn die sich nicht auswaschen, dann bleibt derselbige Mensch am Leben, waschen sie sich aber aus, dann stirbt er dasselbe Jahr.

Ebenso steckt man nach Peters im Weichseldelta zur nämlichen Zeit auch Aeste von *Sedum Fabaria* Ch. Lem. (*S. spectabile* Bory nach Vilmorin, ob aber *S. Fabarium* Koch?) zwischen die Balken eines Zimmers oder einer Kammer, um durch das Grünen oder Vertrocknen dieser Pflanze das Gewisse über Leben oder Tod seiner eigenen Person im Laufe des Jahres zu erfahren.

Damit hätten wir denn die betreffende Unterlage für die polnisch boze pruntki bezeichnete Pflanze gefunden, welche dann natürlich eher auf die *Sedum*-Art, als auf die Blattkohlpflanzen zu beziehen ist, zumal die Fetthennen sehr schwer vertrocknen und selbst im Herbarium noch Triebe ausschlagen, weshalb man sie bekanntlich zu diesem Zwecke vorher auch noch mit heissem Wasser brüht und tödtet. — Uebrigens dürfte die Art *Sedum Fabaria*, weil durch Ch. Lemaire benannt, wahrscheinlich eine Gartenpflanze, verallgemeinert aufzufassen sein, zumal das Volk schwerlich einen Unterschied machen würde zwischen den verschiedenen *Sedum*-Arten, etwa nach Wurzelstock und Blättern. Uebrigens mag bemerkt werden, dass von den verwilderten *S. Fabaria* Ch. Lem. und *S. spurium* M. B. nach Herrn Peters im Munde des Volkes die erstere Himmelschlüssel und die andere Grabesgrün, Grabesruh wohl deshalb so genannt sind, weil man sie häufig auf Gräbern zum Schmucke angepflanzt findet.

Aehnlich heisst *Sedum Telephium* L. nach Mühling in der Gegend von Rüssel auch Leben und Sterben. (Vergl. N. Preuss. Prov. Bl. VI. 228 ff. — Hagen: Preuss. Pfl. No. 478.)

Ein von verschiedenen Gelehrten bearbeitetes polnisches Lexicon, 1861 in Krakau erschienen, welches über manches Volksthümliche Aufschluss ertheilt, giebt nun bei Boze pruntki als die darunter verstandene Pflanze *Sisymbrium strictissimum* L. an, das bei uns aber gar nicht vorkommt. Dass eine Verwechselung mit einer anderen *Sisymbrium*-Art oder einer anderen Crucifere (vielleicht *Turritis glabra* L.?) zu Grunde liegt, glaube ich kaum anzunehmen, da Cruciferen ja sehr leicht vertrocknen, dieser Umstand aber nach dem obigen Glauben dem Bestande des Menschengeschlechtes bedenklich und straflos schaden würde. Viel eher und fast allein bei uns möchte irgend eine *Sedum*-Art die Probe auf's Exempel aushalten.

Damit stimmen auch einige gesammelte Beispiele überein. So wird auch nach Prof. Dr. Prätorius-Konitz im Ernlande *Sedum Telephium* L. zu dem angegebenen Zwecke unter den Balken gesteckt und grünt natürlich weiter, wie alle *Sedum*-Arten.

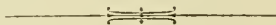
Weiterhin verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Frä. Elisabeth Lemke in Rombitten die Mittheilung, dass auch um Saalfeld in Ostpr. fast ganz dieselbe Procedur mit *Sedum maximum* Sut., dort Lebenskraut, meist nur Lebkraut genannt, vorgenommen wird. Auch dies wird am Johannisabende unter die Stubendecke aufgehängt, und zwar unter den für einen jeden verwandten Hausbewohner (für den Vater, für die Mutter, Schwester!) bezeichnenden Worten; und wenn ein bestimmtes Reis nicht weiter wächst, so wird die darunter verstandene Person bald sterben. Auch erhielt ich von da ein lebendes Object, das bereits 13 Monate ohne Licht, Erde und Wasser unterm Balken gesteckt hatte, ohne vertrocknet zu sein, wie die Wurzelausschläge beweisen.

Die beiden genannten *Sedum*-Arten (*Telephium* und *maximum*) sind aber dieselbe Pflanze, die in trockenen Wäldern bei uns wohl überall nicht selten vorkommt und Mitte August mit grünlich-gelber Blumenkrone blüht. Mit ihr könnte für unsere Provinz höchstens noch das jedoch nirgends als solche Zauberpflanze bezeichnete *Sedum reflexum* L. (zurückgekrümmte Fetthenne; Blätter kurzstachelspitzig, mit Anhängsel am Grunde, schon von Juli ab gelb blühend) rivalisiren, welche aber in den Weichselgegenden und im Westen der Weichsel (steinige Orte, Sandfelder) nur sehr zerstreut vorkommt, nur dass seine Abänderung *S. viride* Koch (mit lebhaft grünen Blättern) häufiger in Gärten angepflanzt sein mag, wo sie alsdann den Namen Tripmadam führt. Es spricht also Alles für *Sedum maximum* Sut., die grosse Fetthenne.

Durch diese Bestätigungen wird es immer wahrscheinlicher, dass jene Zauberpflanze eine *Sedum*-Art ist, welche die gottgeweihten Zweige hergiebt, wie das Johanniskraut (*Hypericum perforatum* L.), der Wermuth und manche andere Pflanze, am 23. Juni und am Kirchweihfeste (17. August) geweiht, welches in dieser Beziehung die christliche Fortsetzung des heidnischen Mitsommerfestes ist. Es hat alsdann auch nichts Auffälliges mehr, dass die Donnerkeile, Gottesfinger, eine Belemniten-Art, denselben Namen Pratek bekommen haben. (Boży Prątek, Belemnit, Donnerkeil, Pfeilstein; nach Mrongovius I. 29a.) Ebenso wenig, dass die Kolben von *Typha* den entsprechenden Namen Donnerkeile oder Donnerkeulen führen — Alles Beweise einer sinnigen Naturbeobachtung!

Alle lebenden Wesen vom Menschen bis zur Pflanze haben Geborenwerden, Wachsthum und Tod mit einander gemein und gerade diese Gemeinsamkeit des Schicksals mag in einer fernen Kindheitsperiode unseres Geschlechtes so überwältigend auf die noch ungeübte Beobachtung unserer Vorfahren eingedrungen sein, dass sie darüber einfach die Unterschiede übersahen, welche jene Schöpfungsstufen von einander trennen. Der Naturmensch beachtet den Unterschied zwischen Geist und Körper noch gar wenig und rangirt sich mit seinen Nebengeschöpfen auf gleiche Stufe. Diese Vorstellungen pflanzen sich in verschiedenster Gestaltung fort durch alle Zeiten und Völker hindurch. Eine Anschauungsweise weiss von einem geisterhaften Wesen, einem Dämon, dessen Leben an das Leben der Pflanze gebunden ist. Sie ist gleichsam sein Körper. Erscheint er auch vielfach ausser ihr und bewegt sich thier- oder menschengestaltig in Freiheit neben ihr, so gehört es

doch auch in den Kreis dieser Vorstellung, dass der ideale Doppelgänger der Menschenseele, der genius tutelarior der einzelnen Persönlichkeit oder ganzer Geschlechter, in einer Pflanze oder in einem Baume Wohnung haben soll. Es ist die Vorstellung vom Schicksal- oder Lebensbaume, die deutlich in einer Reihe weitverbreiteter Traditionen hervorspringt und wovon wir auch in der zu Anfang gegebenen Darstellung so eine Art von Ausläufer für Westpreussen feststellen konnten. Auch hier erwuchs aus dem Glauben der beseelten Pflanze die Vorstellung, dass sie die zeitweilige Hülle einer Menschenseele sei.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [NF_5_4](#)

Autor(en)/Author(s): Treichel A.

Artikel/Article: [Westpreussische Ausläufer der Vorstellung vom Lebensbaum. 131-134](#)